

Catch Me!

Geschwindigkeit fassen

06.02.-25.04.2010

Dieser Text erscheint
anlässlich der Ausstellung

Catch Me!

Geschwindigkeit fassen

Kunsthhaus Graz

Universalmuseum Joanneum

06. Februar bis

25. April 2010

Bereits vor hundert Jahren wurde von den Futuristen verkündet, dass die Zeit der Passivität vorbei und „dass sich die Herrlichkeit der Welt um die Schönheit der Geschwindigkeit bereichert hat.“ Heute lässt sich der Wunsch, Geschwindigkeit zu erfassen auch als Sehnsucht verstehen, das Phänomen als Metapher für das Leben kritisch in seine Bestandteile zu zerlegen – sei das nun durch anachronistische Verlangsamung, Aufgliederung oder energische Extraktion einer Essenz.

Peter Fischli und David Weiss

Peter Fischli, geboren 1952 in Zürich (CH) und David Weiss, geboren 1946 in Zürich (CH), leben und arbeiten in Zürich (CH), Zusammenarbeit seit 1979

Gegenstände schwingen, explodieren, stoßen, fallen, brennen oder laufen über. Reifen rollen, Sessel kippen, Flüssigkeiten schäumen. Einer strengen Komposition folgend, führt jede Aktion zu einer bestimmten Reaktion. Der gefilmte Dominoeffekt lebt vom Ablauf der Zeit, steigert beständig die Erwartungen an das Gelingen des absurden Geschehens. In dieser Dramaturgie gibt es keinen Zufall, exakt berechnete Distanzen und Kräfte führen zu physikalischen und chemischen Prozessen.

Der Lauf der Dinge hat eine spielerische Leichtigkeit, spricht aber unmissverständlich über Abhängigkeiten des Lebens und die Endlichkeit jeden Tuns. Er provoziert Assoziationen von Persönlichem, Körperlichem, Globalem, Subjektivem oder Kollektivem. Mit viel Galgenhumor zeigt *Der Lauf der Dinge* einen Lebenszyklus als organisierte Einheit, in der alles seinen Platz

und seine Funktionsanweisung hat. Gleichzeitig wird der Film auch zur Metapher für die gesamte Ausstellung, Sinnbild für die Bewegung im Raum selbst. 1987 wurde der Film bei der Dokumenta 8 das erste Mal gezeigt und war dort ein Publikumsmagnet.

Der Lauf der Dinge, 1986/87

Film, 30 min, Kamera: Pio Corradi, Produktion: T&C Film; Courtesy Galerie Eva Presenhuber, Zürich; Sprüth Magers Berlin London; Matthew Marks Gallery, New York

Roman Signer

Geboren 1938 in Appenzell (CH), lebt und arbeitet in St. Gallen (CH)

Mit dem Motorrad durch die Ausstellung zu fahren, würde vermutlich einigen gefallen: Man ist rasch durch, muss von seinem Lieblingsgefährten nicht absteigen und spürt die Kraft der eigenen Maschine lautstark im Raum. Roman Signer widmete diese Arbeit seinem Freund, dem Künstler und „Easy Rider“ Steven Parrino, der 2005 bei einem tragischen Unfall mit seiner Harley Davidson ums Leben kam, eben jenem Fahrzeug, das auch in seiner Kunst eine symbolische Rolle spielte.

Führung durch die Ausstellung in der Lokremise für den Harley Davidson Club Grace MC, 2003

Video, 6 min, Produktion: videocompany.ch; Courtesy Hauser & Wirth

Ein Modellhelikopter startet in einer Kiste. Der Raum ist viel zu klein, den Helikopter in einer Stellung zu halten kein einfaches Unterfangen. In den guten sechs Minuten Film mutiert das fliegende Gerät in unserer Wahrnehmung immer mehr zu einem Insekt, das wehr- und hilflos in dieser Kiste gefangen ist und ihr nicht entkommen kann. Das Ende ist absehbar, sein Existenzkampf aussichtslos: Das Helikopterinsekt zerstört sich durch seine Kraft selbst und gibt den Geist auf. Die Stille folgt auf den Sturm.

Schweben in einer Kiste, 1999

Video, 6 min 17 s; Pilot: A. Caspari, Kamera: Aufdi Aufdermauer, Schnitt: Aleksandra Signer; Courtesy Hauser & Wirth

Roman Signer zündet eine Rakete und beginnt zu laufen. Wie der Igel dem Hasen setzt er sich einem absurden Wettkampf aus. Läuft und läuft und läuft. Als experimentierfreudiger Tüftler

rennt er einer empirischen Erkenntnis nach: Nur der Start des technischen Spielzeugs ist festlegbar, dessen Geschwindigkeit allerdings für einen Menschen trotz technischer Entwicklungen schlussendlich nicht fassbar.

Wettlauf mit Rakete, 1981

Fluss Sitter, St.Gallen; Super-8-Film, 22 s; Courtesy des Künstlers

Gwenaël Bélanger

Geboren 1975 in Rimouski (CA), lebt und arbeitet in Montréal (CA)

Eine Kamera dreht sich in schwindelerregender Geschwindigkeit im Kreis. Ein Zimmer, das Atelier des Künstlers, wird zum Ringelspiel. Plötzlich fallen Spiegelscheiben gleichzeitig zu Boden und zer-schellen in der Kraft des Aufpralls. „Die falsche Bewegung“ verdichtet sich im eingefrorenen Moment des zweidimensional aufgerollten Panoramas. Der Schwung der kreisenden Bewegung bleibt spürbar, das Zimmer im Hintergrund nur mehr in Fragmenten sichtbar. Die im Fallen festgehaltenen Scherben ergeben im Großformat vielfache Perspektiven eines auf-

geladenen, fast übersinnlichen Moments, der durch die Kamera erst sichtbar wurde.

Le Faux Mouvement, 2008

Giclédruk, drei Teile zu je 100 x 269 cm;
Courtesy des Künstlers und NETTIE HORN

Ernst Mach

Geboren 1838 Chirlitz (Chrlice, CZ),
gestorben 1916 in Vaterstetten (DE)

Kein Mensch kann ein fliegendes Projektil mit freiem Auge sehen. Geschwindigkeit visuell einzufangen brauchte die technischen Möglichkeiten der Fotografie und führte vor rund 150 Jahren zu den genialen Bewegungsstudien des englischen Fotografen Edward Muybridge. Der Wiener Physiker und Philosoph Ernst Mach unternahm 1886 erste Versuche, Luftverdichtung sichtbar zu machen. Indem ein Lichtblitz, der vom fliegenden Projektil ausgelöst wurde, wie ein schneller elektrischer Funke für eine gelungene Belichtung (1/800000 s) sorgte, entstanden Bilder, die der Wissenschaftler sehr anschaulich beschreibt: „Wenn ich nicht sagen würde, was das Bild vorstellt, so könnten Sie wohl glauben, dass

es das Bild eines rasch auf dem Wasser dahinfahrenden Bootes, aus der Vogelperspektive aufgenommen, ist.“

Die auf Ernst Mach zurückgehende und heute noch immer gebräuchliche Mach-Zahl beschreibt Geschwindigkeitsverhältnisse, die das Machmeter beispielsweise in der Luftfahrt als wahre Flugeschwindigkeit anzeigt. Die neu gewonnenen Bilder von Bewegung und Geschwindigkeit lösten große Faszination aus, veränderten das Sehen und lieferten zahlreiche neue Erkenntnisse, die auch in der bildenden Kunst sehr deutliche Spuren hinterlassen haben.

Geschossfotografien mit Projektile unterschiedlicher Form und Geschwindigkeit, 1892

Lichtdruck (nach einer Fotografie),
11,8 x 17,7 cm (auf Karton; 27,1 x 33 cm);
ALBERTINA, Wien – Dauerleihgabe der
Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und
Versuchsanstalt, Wien

Momentfotografie eines fliegenden Geschosses, 1893

Lichtdruck (nach einer Fotografie),
11,7 x 17,7 cm (auf Karton; 27 x 33 cm);
ALBERTINA, Wien – Dauerleihgabe der
Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und
Versuchsanstalt, Wien

Carsten Höller

Geboren 1961 in Brüssel (BE),
lebt und arbeitet in Stockholm (SE)

„Rutschen manipulieren Menschen“, sagt Carsten Höller, der 2007 in seinem bekannten Projekt in der Turbinenhalle der Tate Gallery in London riesige Rutschbahnen installiert hat. Geringe Reibung und die Schwerkraft machen es möglich, sich mit minimalem Kraftaufwand auf dem glatten Material rasant abwärts zu bewegen. Der Kick, den die Bewegung durch die Röhren auslöste, war geplant und begeisterte Millionen (kreischende) BesucherInnen. Verständlich also, wenn Höller sich dieser Wirkung für ein flottes Beförderungsmittel des Alltags bedient. Er bezieht sie in seine urbanen Entwürfe der *Slide House Projects* ein, um freizulegen, wie lustfeindlich öffentliche Gebäude – ein Theater oder ein Hotel – geplant sein können.

Slide House Project (Riviera Beach Hotel Accra Nr. 1/1 17. Februar 2000), 2000

Bleistift, silberner Filzstift auf
Laserprint-Kopie; 27 x 18 cm;
Collection Victor Gisler, Zürich

Slide House Project (National Theatre Accra Nr. 2/2 2. Juni 2000), 2000

Bleistift, silberner Filzstift auf
Laserprint-Kopie, 27 x 18cm;
Collection Victor Gisler, Zürich

Kinetismus

Wilhelm Rösler (1894–?)

Autogeräusch, ca. 1920

Kohle und Farbkreide auf Papier, 34,8 x 50 cm
Wien Museum

Stella Weissenberg-Junker (1901–1986)

Straßengeräusch, um 1918

Aquarell auf Papier; 31,5 x 45 cm;
Wien Museum

Erika Giovanna Klien (1900–1957)

Studie zum Stiegenhaus Stokowski, 1932

Bleistift und Aquarell auf Papier, 30,5 x 22 cm;
Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig
Wien

Wilhelm Rösler und Stella Weissenberg-Junker gehören wie Erika Giovanna Klien und Ludwig Reutterer zu den Kinetisten, der österreichischen Folgeentwicklung zum Futurismus. Franz Cizek

(1865–1946) begründete in den 1920er-Jahren den Kinetismus an der Wiener Kunstgewerbeschule. Abgeleitet vom griechischen Wort *kinesis* für Bewegung, wollten die Kinetisten Bewegungsabläufe ganzheitlich visuell erfassen. Das Studium eines Körpers im Raum, seine bewegten Eigenschaften und das Einfangen der ausgelassenen Geschwindigkeitsempfindungen führen zu seiner Zerlegung in rhythmische Elemente. Während sich der vorbildhafte Futurismus mit seinem Manifest bereits 1909 als avantgardistische, fortschrittsgläubige und kriegsbefürwortende Strömung etablierte, blieb der Kinetismus lange Zeit im kunstgewerblich-ornamentalen Bereich verhaftet und – weiblich dominiert – ein Randbereich des angewandten Kunstgeschehens. Wilhelm Rösler, Stella Weissenberg-Junker, Ludwig Reutterer und Erika Giovanna Klien besuchten Cizeks „Kurs für ornamentale Formenlehre“, studierten dort die unterschiedlichsten Bewegungsabläufe und erhielten dabei eine „rhythmische Schulung des Empfindens“. Die Themen der Kinetisten waren vielfältig, sie zeigten Elemente der modernen Großstadt und des immer schnelleren Alltags-

lebens. Während Erika Giovanna Klien sich als Klassenstar dem im Futurismus beliebten Motiv der Stiege widmet, zeigen Wilhelm Rösler und Stella Weissenberg-Junker Visualisierungen der Akustik von Fortbewegung.

Daniel Hafner

Geboren 1979 in Deutschlandsberg (AT), lebt und arbeitet in Wien (AT)

Das Drehen um die eigene Achse fasziniert von frühester Kindheit an. Dieses Karussell hier im Kunsthaus Graz fordert unsere Sinne doppelt. Betritt man die Drehscheibe (maximal zu viert) und benutzt sie wie gewohnt, besteht nicht nur die Gefahr schwindlig zu werden, sondern auch die Orientierung zu verlieren. Die kreisförmig angeordneten Lautsprecher produzieren eine Klangkulisse, die bei unveränderter Position im Raum um einen selbst herum kreisen. Bewegt man sich mit dem Klang synchron, so wird die Bewegung des eigenen Körpers im Raum neu erfahrbar. Die räumlichen Bezugspunkte werden aufgehoben und ein Gefühl des Stillstandes stellt sich

ein. Bewegung wird im Stillstand spürbar, und in der Bewegung der Stillstand. Die Arbeit *Road* evoziert auf der Needle ein ähnliches Raum-Klang-Erlebnis. Ohne Autos zu sehen, bewirkt der eingefangene Sound das Gefühl, an einer Landstraße zu stehen.

Carousel, 2010

Installation: Karussell, Sensor, Vorhänge, Lautsprecher, Computer; 2,4 x 7 x 7 m; Courtesy des Künstlers

Road, 2006

Installation: Lautsprecher, Computer, Maße variabel; Courtesy des Künstlers

Markus Wilfling

Geboren 1966 in Innsbruck (AT), lebt und arbeitet in Graz (AT) und Wien (AT)

Das Standortvehikel ist ein Widerspruch in sich: Es beschreibt ein stehendes Rad in Bewegung. Durch das simple Weglassen einer Speiche entsteht der Eindruck einer beschleunigenden Drehung. Es gemahnt – wie die Kutschen von Xavier Veilhan – an die futuristische Formensprache von zerlegter Dynamik zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Standortvehikel, 2009

Edelstahl; Durchmesser 140 cm; Privatsammlung Eisenköck

Die Videoinstallation *Wo da ist, muss auch dort sein* dokumentiert Markus Wilflings Reise am Eröffnungstag von Mexiko nach Österreich. Eigens für die Eröffnung fliegt der Künstler nach Graz. Zwölf Stunden später steigt er wieder ins Flugzeug und reist zurück nach Mexiko. Bei dieser Aktion inszeniert sich Markus Wilfling selbst als performatives Objekt seiner Installation. Immer und überall anwesend und erreichbar sein zu müssen, ist eine Anforderung unserer Gesellschaft, die Künstler/innen ganz besonders trifft. Der Wunsch, gleichzeitig an mehreren Orten zu sein, scheint durch wachsende Möglichkeiten fast zur Pflicht zu werden, will man am Kunstmarkt reüssieren. Präsenz in virtuellen Realitäten, Netzwerken und Communities ist unabdingbar, schließlich ist Öffentlichkeit überall und immer möglich.

Wo da ist, muss auch dort sein, 2010

Videoinstallation, zweiteilig; Endlosschleife; Courtesy des Künstlers

Xavier Veilhan

Geboren 1963 in Lyon (FR),
lebt und arbeitet in Paris (FR)

Xavier Veilhan ist in Frankreich als Künstler vieler öffentlicher Aufträge bekannt. Zuletzt hat er 2009 vielbeachtet im Schloss und im Garten von Versailles eine mehrteilige Ausstellung gezeigt, in der u.a. eine überdimensionale, lilafarbene Kutsche über das Kopfsteinpflaster des Hofes zu rasen schien, die – wie das Modell hier – durch Geschwindigkeit verzerrt und von einer futuristischen Dynamik geprägt war.

Sein *Mobile* im Space01 hängt gut ausbalanciert völlig frei im Raum und ist ständig in Bewegung. Die Luft und drei Motoren lassen es fahren. Die fragile Anordnung erinnert an die Unendlichkeit einer rotierenden Galaxie, die nach ihrem eigenen System funktioniert. In den 1930er-Jahren wurde der Begriff des Mobiles durch Alexander Calder geprägt, der Bewegung zum Prinzip seines Werkes erhob und dabei eine existenzielle Grundbedingung feststellte, wenn er sagte, dass „verschiedene Bewegungen von unterschiedlicher Art, Geschwindigkeit und Reichweite untereinander kombiniert ein Ganzes ergeben.“

Large Carriage, 2008

Bemalte Stereolithografie,
Pferde und Wagen: 12,5 x 11 x 69 cm;
Courtesy Galerie Emmanuel Perrotin, Paris

Mobile, 2009

Verbundwerkstoff, Edelstahl, Farbe,
10 x 10 x 10 m;
Courtesy Andréhn-Schiptjenko, Stockholm;
Gering & Lopez Gallery, New York; Galerie
Emmanuel Perrotin, Paris; Galeria Javier
Lopez, Madrid

Amish, 2008

Bemalte Stereolithografie,
Pferd und Wagen: 12 x 10,5 x 34 cm;
Courtesy Galerie Emmanuel Perrotin; Paris

Amish Boccioni, 2008

Bemalte Stereolithografie,
Pferd und Wagen: 12 x 12 x 36 cm;
Privatsammlung, USA

Amish Vibration, 2008

Bemalte Stereolithografie,
Pferd und Wagen: 12,5 x 10 x 30 cm;
Sammlung Jeanroch Dard, Paris

Roman Signer

Geboren 1938 in Appenzell (CH),
lebt und arbeitet in St. Gallen (CH)

Der Christbaum im weißen Raum beschert nicht nur durch Rotation, sondern durch eine adäquate, stimmungsvolle Beleuchtung eine weihnachtliche Skulptur der beson-

deren Art. Der Baum trotz in seiner bewegten Allansichtigkeit der Ecke, erspart Hausmusik und Wasserkübel – alles vollautomatisch. Der einzige Albtraum, den dieser Weihnachtsbaum beschern kann, ist die falsche Geschwindigkeit seiner Umdrehung. Die Gewalt der Fliehkraft negiert die Besinnlichkeit und liefert eine „schöne Bescherung“.

Zimmer mit Weihnachtsbaum, 2010

Installation: Holzkonstruktion, rotierender
Weihnachtsbaum, Schmuck, Motor,
2,8 x 4 x 4 m;
Courtesy Galerie Martin Janda

Lisi Raskin

Geboren 1974 in Miami (US),
lebt und arbeitet in Brooklyn (US)

Lisi Raskin erstellt für das Kunsthaus Graz ein teilweise begehbare Gelände von Raketen-Abschussrampen und bespielt sie am Eröffnungstag mit einem von Kindern besetzten – und vom Vokabular der Avantgarde beeinflussten – Revolutionstheater. Mit einfachsten Materialien entstehen Raketen und theatralische Wege, die für ihr performatives Revolutionsspiel geeignet sind. Aufgewachsenen in der Nähe eines NASA-Stützpunktes,

fasziniert sie das Thema Raumfahrt und die Aneignung des Outer Space seit ihrer frühesten Jugend. Mit ihren bastelartig gezimmerten und zusammengeklebten Bauten und Raketen spiegelt sie tradierte Formen dieser Entwicklung, die sie direkt an der Utopie der Moderne festmacht. Andererseits maskiert und bricht sie diese durch eine humorvolle und spielerische Leichtigkeit der Inszenierung. Wie die jüngsten Entwicklungen rund um Obamas neues NASA-Programm beweisen, spielt die menschliche Eroberung des Alls für die nationale Identität ihres Herkunftslandes eine außerordentlich bedeutende Rolle und steht in direktem Zusammenhang von militärischen Ressourcen- und Vormachtsüberlegungen. *For Any Revolutionary Play* lädt gerade durch die Aktualität des Themas die Besucher/innen dazu ein, sich in der Installation auf ihre inneren Bilder und die Symbolkraft von Raketen zu besinnen, und diese vor dem Hintergrund eines politischen Spiels neu zu überdenken.

For Any Revolutionary Play, 2010

Sperrholz, Grobspanplatten, Balsaholz,
Acrylfarbe, Maße variabel;
Courtesy der Künstlerin und Milliken Gallery

Aleksandra Mir

Geboren 1967 in Lubin (PL), schwedische und US-amerikanische Staatsbürgerin, lebt und arbeitet in Palermo (IT)

Wem gehört der Himmel? Diese Frage stellt Aleksandra Mir in eindringlicher Deutlichkeit und lässt dabei erkennen, dass Säkularisierung, Aufklärung und Religiosität zu einem durchaus bizarren Kräftefeld führen können. Heiligenverehrung und Fortschritts-glaube widersprechen einander nicht. Aleksandra Mir nimmt Heiligendarstellungen, wie wir sie aus der privaten Andacht des 19. Jahrhunderts kennen, Massenware, die auch zur Vervielfältigung berühmter Kunstwerke diente (an der Bildwand findet man z.B. einen Abzug von Raffaels *Madonna mit Jesuskind und Johannesknabe*). Nicht nur der Glaube, sondern auch die Technik ermöglicht eine erfolgreiche Himmelfahrt. In der vergilbten Ästhetik dieser Heiligendarstellungen werden auch Bilder der Raumfahrt inszeniert. Die Macht von weltweit medial verbreiteten Bildern verdeutlicht sie hier im bildlichen Zitat der Mondlandung, deren Manipula-

tionsfähigkeit sie andernorts in Aktionen vorführt, bei denen sie sich selbst als erste Frau am Mond inszeniert.

***Aim for the Stars*, 2008/09**

23 Collagen mit weißgoldenen Rahmen, 200 x 390 cm;
Courtesy Galeria Joan Prats, Barcelona

Ludwig Reutterer

(1893 Wien – 1985 in Wien)
Tänzerin (Entwurf für ein Plakat), 1920

Gouache, Aquarell, Kohle und Deckweiß auf Papier, 44,8 x 31,8 cm;
Wien Museum

Siehe Kinetisten

Christian Eisenberger

Geboren 1978 in Graz (AT), lebt und arbeitet in Wien (AT)

Christian Eisenberger zählt vermutlich zu den „schnellsten“ zeitgenössischen Kunstschaaffenden in Österreich. Das Video zeigt Eisenberger bei seinen Gravitätsspielen, bei denen er die Erde wie auf einen Spieß gesteckt inszeniert. Tatsächlich rollt er mit einer Kamera in der Hand einen Hang

hinunter, die Schwerkraft und das Wiesengefälle verursachen die schwindelerregende Rotation. Die gemalten Bilder und manipulierten „Messgeräte“, die Eisenberger als Echo hinzufügt, bedienen sich ebenso der Improvisation. Sie werden zu einer räumlichen Installation zusammengefügt, die von einer Kraft der schnellen Experimentierfreudigkeit und der Inspiration des Moments handeln.

***Echo*, 2010**

Installation: Video und Malerei;
Courtesy des Künstlers

Lu Qing

Geboren 1965 in Shenyang, Provinz Liaoning (CN), lebt und arbeitet in Beijing (CN)

365 Tage lang malte die chinesische Künstlerin täglich Quadrate auf den zarten Seidentepich. Der Ablauf eines Jahres versinnbildlicht sich im schlichten Raster aneinandergereihter Quadrate. Tinte zieht langsam in Seide ein, unregelmäßige Farbschattierungen bezeugen das Zer- und Verfließen der Farbe in den begrenzten Feldern. Im rasanten Trubel ist

diese Arbeit ein meditativer Ruhepol, Sinnbild dafür, dass Zeit erst im Augenblick der bewussten Wahrnehmung erfahrbar wird.

***Ohne Titel/Untitled*, 2000/01**

Acryl auf Seide; 4670 x 82 cm;
Sammlung Sigg

Bibliothek

Im eingezogenen Zwischengeschoss finden Sie eine kleine Biblio- und Mediathek zum Thema Geschwindigkeit, in der wir Sie zum Schmökern einladen. Ohne Vollständigkeitsanspruch sind hier sehr unterschiedliche Bücher und Filme der letzten Jahre versammelt. Die vorwiegend assoziative Auswahl gibt nicht nur über die einzelnen Künstler/innen Auskunft, sondern zeigt vor allem die gegenwärtige Brisanz dieses Themas auf. Tauchen Sie ein und lassen Sie sich Zeit!

Anri Sala

Geboren 1974 in Tirana (AL),
lebt und arbeitet in Berlin (DE)

Ein einsames, abgemagertes Pferd steht im Dunklen, kaum erkennbar, regungslos an einer Autobahn in Tirana. Plötzlich kommt ein Auto, dessen Lichtkegel sein Antlitz sichtbar werden lässt. Das Pferd bleibt ruhig. Ein LKW braust vorbei. Das Pferd hebt ein Bein, beginnt zu zittern, scheint ausgesetzt und verloren. Verletzlich und nicht mehr gebraucht, symbolisiert dieses Tier das Älterwerden in einer Gesellschaft, die in einer unfassbaren Alltags-Geschwindigkeit für Oasen der Ruhe und des Stillstandes teuer bezahlt. Aus unveränderter Kameraperspektive macht der albanische Künstler Anri Sala solche verborgenen Momente des Lebens sichtbar.

Time After Time, 2003

Video; 5 min 22 s;
Moderna Museet, Stockholm

Ed Ruscha

Geboren 1937 in Omaha,
Nebraska (US), lebt und arbeitet
in Los Angeles (US)

High-Speed Gardening ist ein Widerspruch in sich, könnte aber trotzdem ein Werbeslogan für zeitgenössisches Gärtnern sein. Wer schneller mäht, sät und jätet, hat mehr vom Garten. Nicht der Weg, das Arbeiten in der Natur ist das Ziel, sondern der Garten selbst. Ed Ruscha wählt seit den 60igern Begriffe, die sich ihm einprägen und bringt sie vergrößert als zentrale Bildinhalte auf Leinwände. Das zum Bild gewordene Wort legt die Aufmerksamkeit auf einen Begriff des Alltags, der den Charakter eines Logos bekommt. Seine Wortmalereien, die mittlerweile auch Einzug in das Weiße Haus gehalten haben, sind für Ed Ruscha eng mit der amerikanischen Lebenseinstellung verknüpft, sind geprägt von der Bildersprache, die sich besonders entlang an Highways aufbaut.

High-Speed Gardening, 1989

Grafit und Acryl auf Papier; 102 x 150 cm;
Fonds régional d'art contemporain de Picardie

Rahmenprogramm und Vermittlung

Diagonale 2010. Festival des österreichischen Films

*Billy Roisz, brRRMMWHEee –
extended version*

In inhaltlichem Zusammenhang mit der Ausstellung *Catch Me!* steht der diesjährige Festivaltrailer der Diagonale: *brRRMMWHEee* wurde von der Wiener Experimentalfilm- und Musikperformancekünstlerin Billy Roisz gestaltet und übersetzt rasende elektrische Signale in Bild und Ton. Die *extended version* wird für die Dauer der Diagonale vom 18.–21. März im Space03 des Kunsthauses Graz räumlich inszeniert. Audio-/Videoperformance von Billy Roisz und dieb13, 17.03.2010, 19 Uhr, Space03

Die Dimension der Zeitlichkeit im Werk von Markus Wilfling

Gespräch mit Markus Wilfling,
Werner Fenz und Katrin Bucher
Trantow

16.04.2010, 16 Uhr, Space01
In Kooperation mit *aktuelle kunst
in graz* – Galerientage

Annie Vigier & Franck Apertet – les gens d'Uterpan

Die Finissage wird mit der Performance der Pariser Experimentaltänzer *les gens d'Uterpan* noch einmal zu einem Höhepunkt der Ausstellung. Die Tänzer werden die Ausstellungsräume des Kunsthauses erfassen und vermessen, gleichzeitig aber auch die Möglichkeiten ihrer eigenen Körper ausloten.

24.04.2010, 19 Uhr, Eintritt frei

Kunsthau Jour Fixe 26

Diskussion
20.04.2010, 19 Uhr, Needle

Führungen

Di–Fr 14 Uhr,
Sa, So, Feiertag 11 und 16 Uhr,
oder nach Voranmeldung:
T +43 (0)316/8017-9200

SpaceKids

Jeden Sonntag von 11 bis 13 Uhr

Extraklasse und Extraklasse kids

Workshop zur Ausstellung für
Schul-, Kinder- und Jugendgruppen
von 6 bis 18 Jahren

Kostenlose Rundgänge für Pädagoginnen/Pädagogen

Dienstag, 9. Februar 2010, 16 Uhr
Freitag, 26. Februar 2010, 15 Uhr

Kuratorin
Katrin Bucher Trantow

Text
Monika Holzer-Kernbichler

Lektorat
Jörg Eipper Kaiser

Grafische Konzeption
und Gestaltung
Lichtwitz – Büro für
visuelle Kommunikation

Layout
Andrea Weishaupt